

■ DOCUMENTA (13) – die Horizonte hinter dem Horizont

Als auf dem Terminplan des Bundespräsidenten Joachim Gauck die Einweihung der dOCUMENTA (13) auftauchte, schwante ihm Unheilvolles: »Mein Gott, wo gehst Du hin?« habe er im Vorfeld gedacht. Im »Vorfeld«, eine aus dem Kriegesischen stammende Bezeichnung für das Aufmarsch-Terrain vor dem eigentlichen Schlachtfeld. Welche Informationen haben wohl seine Erwartungshaltung über diese Kunstausstellung geprägt, die mit ihm an die dreitausend aus aller Welt anreisenden Journalistinnen und Journalisten und eine Dreiviertelmillion BesucherInnen in Bewegung setzt? Will er uns als »erster Bürger im Land« teilhaben lassen an seinen Zweifeln über Relevanz und Deutungskraft zeitgenössischer Kunst? Gibt er uns ein praktisches Beispiel für einen sinnerfüllten Umgang mit Zweifeln?

Nachdem er sich auf Dinge einließ, »die den Kopf und das Herz angesprochen« haben, und nachdem er seinen interessierten Fragen nachgegangen ist, kommt er zu dem erleichtert klingenden Fazit: »Wir brauchen die Kunst wie die Religion und die Philosophie, um tiefer in die Dinge hineinzukommen. Kunst kann uns aufwecken.«

Alle fünf Jahre nach Kassel kommen, um sich von der documenta aufwecken zu lassen? Von einer Idee, die, wie die Künstlerische Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev erinnert, nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Trauma entstanden ist – »zu einem Zeitpunkt, an dem die Kunst einerseits als internationale Sprache und als Welt gemeinsamer Ideale und Hoffnungen von größter Bedeutung zu sein schien und zugleich als die nutzloseste aller denkbaren Aktivitäten ... empfunden wurde.«

Idealen und Hoffnungen öffnet Carolyn Christov-Bakargiev ein weites Feld der sinnlichen, faszinierenden, verstörenden, verwundlichen, intellektuellen und poetischen Be-

gegnungen. Sie hat in der Stadt Kassel über 30 Orte gefunden, die in besonderer Weise ihrem Leitmotiv von »Collapse and Recovery« entsprechen.

Im Fridericianum, als erster öffentlicher Museumsbau auf dem europäischen Festland eine Ikone der Aufklärung, hat sie ihr »brain« zusammengestellt: Besucher durchschreiten die beiden irritierend leer gehaltenen Erdgeschossräume und werden in eine sinnliche Verwirrung gestürzt durch die unerklärliche



Song Dong, Doing Nothing Garden, Foto: Kurt Ulrich Heldmann

»Brise« von Ryan Gander, mit der sie sich körperlich einem frischen Wind aussetzen, bevor sie sich einem Gehirn annähern, dessen synaptische Verknüpfungen sich nicht gleich erschließen. In dichtem Kontakt Horst Hoheisels Konzeptzeichnungen seines als Negativform gebauten Mahnmals gegen die Nazi-Zerstörung des Aschrottbrunnens, die Ruhe ausstrahlenden malerischen Gefäß-Stilleben von Giorgio Morandi, ein Schaltmodell für den ersten Computer »Zuse 1«, ein Nachbau von Man Rays verschollenem Metronom, die kleinen, viertausend Jahre alten Figuren der »Baktrischen Prinzessinnen« aus Zentralasien. Und ein Parfümflakon von Eva Braun aus der Wohnung Adolf Hitlers, den die Kriegsberichterstatterin Lee Miller fast gleichzeitig zum

Zeitpunkt, an dem Hitler sich das Leben nahm, aus seiner Münchener Wohnung entwendete – nachdem sie dort ein Bad genommen und sich fotografiert hatte und das Grauen jenseits aller Berichte, die sie lesen musste, viel dichter und schrecklicher spürte bei der Vorstellung, mit welchem Duft sich der Führer umgab. Es sind nicht die Gegenstände selbst, die die documenta zeigt – es sind die Geschichten hinter den Dingen, die sie evozieren, die sie im Moment der Wahrnehmung als sinnliche Begegnung in unserer Vorstellung auslösen, mit denen wir in Kontakt kommen mit anderen Zeiten, anderen Kulturen, anderen Welten. Allein den Facetten der Arbeit von Alighiero Boetty zwischen der documenta 5 und der dOCUMENTA (13), zwischen Rom und dem One Hotel in Kabul nachzuspüren, umspannt interkontinentale Lebenswelten.

Im alten Stadtteil »Oberneustadt«, den Landgraf Karl eigens für die Flüchtlinge aus Frankreich bauen ließ, steht das heruntergekommene »Hugenottenhaus«, in dem Theater Gates eines der vielschichtigsten documenta-Projekte verwirklicht.

Mit Hausabbruch-Materialien aus Chicago und Kassel schafft er ein bewohnbares »Labor für Objekte, Performances, Diskussionsveranstaltungen, Festessen und Installationen«, bietet metaphorische Heilung der Kriegszerstörungen durch Gemeinschaft von Bau-Arbeitern und Künstlern.

Den schon längst durch den ICE-Bahnhofs-Neubau entfunktionalisierten alten Kasseler Hauptbahnhof bevölkern seit bald zwanzig Jahren die Caricatura und viele Kulturinitiativen; auch die documenta ist dort angekommen. Im Nordflügel mag William Kentridges Video-Installation »Refusal of Time« eine der zentralen Aussagen der Ausstellung thematisieren: Was war, was vergangen ist, was sich vor unserer Lebenszeit zugetragen hat, ist nicht



Theaster Gates, aus »12 Ballads for the Huguenot House«, Foto: Volker Schäfer

überlebt, ersetzt und vergessen, sondern wird in einer vielschichtigen Bild-, Film- und Geräuschcollage aktualisiert, scheinbar geordnet, um doch gleich wieder fortgerissen zu werden und in neuen Zusammenhängen neue Gestalt zu bekommen. Ein Raum, den zu verlassen schwer fällt.

In der anderthalb Quadratkilometer großen Karlsau hat die documenta – schon oft, aber bei der d13 raumgreifend wie nie – ihren großen Auftritt. Im barocken Landschaftsgarten vor der Orangerie mit weiter Wasserführung, innenstadtnah und doch seltsam entückt, in der Nachbarschaft von Kunsthochschule und dem Kriegerdenkmal mit einer der ersten deutschen Deserteurs-Gedenktafeln können weit über 50 Künstlerinnen und Künstler sich ausbreiten. Hier »pflanzte« Carolyn Christov-Bakargiev mit Giuseppe Penone bereits zwei Jahre vor der documenta-Eröffnung als erstes Kunstwerk einen sechs Meter hohen Bronze-Baum, der einen riesigen Stein trägt – als Symbol für die ökologische Perspektive der »fragilen Balance zwischen Natürlichem und Künstlichem«. Hier steht ein unscheinbarer Apfelbaum als sichtbare Reminiszenz an Korbinian Aigner, der 1966 achtzigjährig starb. Als bayerischer Dorfpfarrer hatte Aigner die Nationalsozialisten in Predigten offen kritisiert, weswegen sie ihn im Konzentrationslager Dachau inhaftierten. Ausgerechnet dort gelang es ihm, neues Leben zu schaffen – in Gestalt heimlich gezüchteter Apfelsorten, die er nach seinen Jahren in Gefangenschaft KZ-1, KZ-2, KZ-3, und KZ-4 nannte. Die Sorte KZ-3 ist heute unter dem Namen Korbiniansapfel bekannt. Von den Hunderten von naturalistischen Zeichnungen

der Äpfel, die er im Postkartenformat anfertigte, sind einige im Fridericianum zu sehen.

Weite Bereiche der Karlsau weisen als Gestaltungsmerkmal gartenhüttenähnliche Behausungen auf, wo man immer wieder neugierig Einlass begehren und auch ein »Sanatorium« von Pedro Reyes oder eine Bar (?) von Shinro Ohtake finden kann. Hier unterbricht Song Dong mit dem Hügel seines »Doing Nothing Gardens« die landgräfliche Blickachse der absolutistisch angelegten Parkanlage.

Die Documenta-Halle – der einzige Ort, der die Weltausstellung im Namen trägt – breitet Thomas Bayrle seine pulsierenden Maschinen aus – offen gelegte Zylinder oszillieren mit ihrer ostinaten Bewegung zwischen technischer Faszination und Erotik, bei genauem Hinsehen mit liturgischer Stimme (Ist es die von Benedikt XVI?) unterlegt. Und durch einen mental hilfreich gewundenen Gang erreicht man Nalini Malanis bewegtes Glaszylinder-

spiel über Texten von Faiz Ahmed Faiz (Das Schattenbild des Rebellen), Christa Wolf (Kassandra) und Rainer Maria Rilke.

Die restaurierte Neue Galerie mit hervorragenden Arbeiten, zwei denkmalgeschützte 50er-Jahre Kinos, das Ottoneum als erster fester Theaterbau Deutschlands, ein alter Luftschutzbunker im Weinberg, das Ständehaus, wo im Vormärz des 19. Jahrhunderts eine der ersten progressiven Verfassungen beschlossen wurde, das unweit außerhalb gelegene Kloster Breitenau (ein ehemaliges Außenlager des KZs Buchenwald), das Brüder Grimm-Museum, Staatstheater, Kaufhäuser und ein Hotel – die DOCUMENTA (13) durchzieht die noch immer verwundete Stadt Kassel wie ein Nervengeflecht der sinnlichen Wahrnehmung, der Ermutigung und der grenzüberschreitenden Reflexion. Dass diese Grenzüberschreitung nicht an den Grenzen Kassels haltmacht, verdeutlicht die künstlerische Leiterin wie nebenbei mit weiteren Ablegern in Kabul (Afghanistan), Kairo/Alexandria (Ägypten) und Banff (Kanada).

Wer sich in dieser documenta nicht allein bewegen will, kann sich vielseitig ausgebildeter Hilfe bedienen: Die Guides früherer Jahre heißen in diesem Jahr »Wordly Companions«; sie wurden aus vielen Hundert Bewerbungen ausgewählt und fachlich geschult. Zur zeitgenössischen Kunst haben sie aus sehr unterschiedlichen Richtungen gefunden: Sie sind Studienleiter, Mathematiker, Physiker, Medienpädagoge, Landschaftsplaner, Philosoph, Kunststudent, Student der Naturwissenschaften, Geograf, Umweltschützer, Künstler, Trickfilmer, Soziologe, Psychologe, Kunstvermittler, Rechtsanwalt, Sozialpädagoge, Musiker, Physiotherapeut, Gästeführer, Lehrer, Performer, Abiturient, Filmemacher, Produktdesigner, Philologe, Kellner, Schulrat, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Redakteur und so manches andere.

Sie sind auch in der Lage, die mediale Aufmerksamkeit für Hunde und Erdbeeren auf einen Kern zurückzuführen, in dem ein anthropozentrisches Weltbild reflektierend hinterfragt wird.

Diese documenta betreibt ihre sehr eigene, sehr umfassende »Befragung der Realität« (wie Harald Szeemann seine documenta 5 überschrieben hat). Sie ist ökologisch und politisch, subjektiv und psychologisch, individuell und

asoziiert, auf den Nahraum genauso bezogen wie auf diese Erde. Viele der frühen BesucherInnen dieser DOCUMENTA (13) haben das Gefühl, sie werde mehr als manche frühere Ausstellung von Ideen und Denken des sechsmaligen documenta-Teilnehmers Joseph Beuys durchzogen. Wenn man ihn sagen hört »Die Kunst ist nicht dazu da, Dinge zu erklären, sondern die Kunst ist dazu da, die Menschen betroffen zu machen und ihren ganzen Sinnzusammenhang, also ihren

Sehsinn, ihren Hörsinn, ihren Gleichgewichtssinn zu aktivieren und zu einem Fähigkeitsprinzip für ihre Arbeit zu machen«, dann fügt er sich heute sehr organisch ein. Wie sagt Carolyn Christov-Bakargiev? »Die documenta ist ein Geisteszustand.« Mit allen Freiheiten für die Besucherinnen und Besucher – für ihre sinnliche Wahrnehmung, ihre intellektuelle Reflexion und ihre Umsetzung in Handeln.

Volker Schäfer



Thomas Bayrle, Carmageddon (Ausschnitt), Foto: Volker Schäfer